

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Guter Rat

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Dezember

Je dunkler es über Dezember-Schnee war, je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr. Dünge reime.

Wer spärlich seinen Acker düngt, der weiß schon, was die Ernte bringt. — Sand düngte seine Felder schlecht, war Ackermann, jetzt ist er Knecht. — Wer gute Ernte machen will, der düngt, pflügt und arabe viel. — Zoba löst die Rauche in den Bach, ein Dummkopf nur thut es ihm nach. — Dünger ist die Seele vom Ackerbau, sie gehören zusammen wie Mann und Frau. — Gutes Vieh, gute Stren, reichlich Futter giebt fetten Mist, reiche Ernten viel Milch, Käse und Butter.



31 Tage.

Neumond den 3. vorm. 10 U. 37 M. Schnee.

Erstes Viertel den 10. vorm. 7 U. 17 M. Regnerisch.

Vollmond den 18. vorm. 11 U. 12 M. Sonnenschein.

Letztes Viertel den 26. vorm. 6 U. 31 M. Frische Luft.

und sein Ruhm sollen nicht geschmälert werden. Aber lange vor ihm, nämlich schon im Jahre 1861, wurde eine andere Art, auf deren Beschreibung ich mich hier nicht einlassen will, von dem Lehrer Philipp Reiss in Friedrichsdorf bei Homburg vor der Höhe hergestellt und auch sein Name soll mit Ehre genannt werden. Der Fernsprecher ist also in gewissem Sinne eine deutsche Erfindung. Freilich wird unsere Freude darüber durch den Gedanken herabgestimmt, daß dieses Samentorn erst in fremdem Boden Wurzel gefaßt und Frucht getragen hat, daß erst ein praktischer Amerikaner kommen mußte, um den Gedanken des Deutschen zu ändern, zu verbessern und dem Leben und Verkehr dienstbar zu machen. Doch sind wir Gott sei Dank schon seit Berthold Schwarz und Gutenberg reich genug, um uns über kleinlichen Neid erhaben zu fühlen und jede Errungenschaft in diesem friedlichen Wettstreite aller Völker mit Dank und Anerkennung zu begrüßen.

„Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, habt es mir!“ singt unser Klopstock mit Recht.

Guter Rat.



Ellingen liegt von Berghausen fast anderthalb Meilen entfernt, wenn man nämlich in gerader Richtung durch den Wald geht; folgt man den Windungen der bequemen Landstraße, so ist's noch weiter. Das muß vorausgeschickt werden, um folgendes Späßchen zu verstehen, das sich zu Berghausen zuge- tragen hat.

Dort wohnte ein Ehepaar schlecht und recht, hieß Jsaak und Rebecka, wie der Erzvater und seine Hausfrau, die ja bei aller Liebe auch zuweilen verschiedener Meinung gewesen sind, und hatte den Honigmond, wenn er überhaupt süß gewesen war, längst hinter sich. Nicht als ob sie sich täglich gezankt oder besonders uneinig gelebt hätten, aber

Ehestand reimt sich trotz aller Freude auf Wehe- stand, was zuweilen bedeutsam sein soll.

Eines Tages nun war gerade sehr schlechtes Wetter im Hause; Rebecka wollte ein neues Kleid haben und ihre sechs besten Freundinnen zu einem feinen Kaffee einladen, und Jsaak wollte beides nicht. Alle Bitten und Schmeicheleien, alle guten und bösen Worte blieben diesmal wirkungslos. Da nahm Rebecka endlich zum letzten Mittel schöner Frauen, zu den Thränen, Zuflucht und schluchzte: „Nein, es ist zu arg! Nichts gönnst du mir. Keine Freude soll ich haben. Seitdem wir verheiratet sind, hab' ich noch keine gute Stunde gehabt!“

„Weißt du was?“ meinte der kluge Jsaak gleichmütig, „lauf nach Ellingen, da hast du zwei gute Stunden!“

O pflanzet Bäume!

O pflanzet Bäume! — Jedes Reis, Das klein ihr jetzt habt eingegraben, Es wird dereinst des Wartens Fleiß Mit süßer Frucht und Schatten laben.

Es wird zum grünen Baldachin Herangedeihn und festem Stamme, Derweil wird älter euer Sinn Und ihr bedürft des Holzes Flamme.

O pflanzet Bäume! — Wenn nicht euch, So thut es doch dem eignen Sohne, Der werde stark, dem Baume gleich, Und trage stolz sein Haupt, die Krone.

Ihm sei ein Monument der Baum Aus seines Vaters stillem Leben, Der noch zu reden wagte kaum Und ihm dies Zeichen hat gegeben.

O pflanzet Bäume! — Gottes Huld Wird endlich groß und stark sie machen, Ihr übt dabei euch in Geduld Und lernt ob einem Kleinod wachen.

Ein Baum, den ihr nicht habt gesetzt, Ein freies Wort, nicht ausgesprochen, Ein Diebstahl ist's, den ihr schon jetzt An euren Kindern habt verbrochen!